

Getreide wird oft unterschätzt

Eiweißstrategien oder »heimisches Eiweiß« – damit ist immer der Ersatz importierten Sojaschrots durch Erbsen, Ackerbohnen oder Rapsschrot gemeint. Dabei kommt mehr als die Hälfte des Proteins in den Futtertrögen aus der EU, vor allem aus Getreide.

Dass die Tierhaltung in Europa ohne Soja- (oder wenigstens Sojaschrot-)importe nicht funktioniert, das ist gewiss. Ohne diese Importe wäre der Eiweißbedarf nicht zu decken, müsste die Tierhaltung massiv eingeschränkt werden. Dennoch: Die Rolle des Sojaschrotes in der EU-Tierhaltung wird maßlos überschätzt.

Mit etwa 13 Mio. t reinem Eiweiß ist Sojaschrot in der Tat die größte Proteinquelle für Hühner, Schweine und Rinder – jedenfalls wenn man das Eiweiß aus dem Grundfutter nicht mitrechnet. Aber angesichts von rund 35 Mio. t Protein, das in Mischfutterwerken und in hofeigenen Mischungen verarbeitet bzw. verfüttert wird, relativiert sich diese Zahl etwas.

Getreide ist die zweitwichtigste Eiweißquelle. Gerne übersehen wird in der EU-Eiweißbilanz das Getreide. Allein in den jährlich verfütterten 55 Mio. t Weizen stecken etwa 6 Mio. t Protein, wenn man nur mit 11 % rechnet. Wahrscheinlich hat der Futterweizen im Schnitt aber eher 12%, dann wären es schon 6,6 Mio. t. Aus den fast 40 Mio. t Gerste (10% Eiweiß) kommen weitere 4 Mio. t und der Roggen (etwas über 3 Mio. t gehen in den Trog) steuert weitere 400 000 t bei. Auf diese Weise

stammen etwa 30% der Eiweißration (ohne Grundfutter) aus heimischem Getreide.

Wie wichtig allein der Weizen als Eiweißlieferant ist, das zeigt sich immer dann, wenn Sojaschrot teuer ist: Dann steigt der Weizenanteil im Mischfutter rapide an, weil das Protein aus Weizen dann vergleichsweise günstig ist.

Rapsschrot (mit rund 4,5 Mio. t die Nummer drei) fällt dahinter schon deutlich ab. Und heimische Leguminosen? Von denen ist in der Statistik erst gar nicht die Rede. Das französische Analysehaus Tallage rechnet mit einem Einsatz von 2,3 Mio. t Erbsen, das entspricht rund 500 000 t Eiweiß und deckt gerade einmal 1,5% des EU-Bedarfes. Die EU-Kommission spricht für das vergangene Jahr (neue Zahlen gibt es noch nicht) von 5 Mio. ha, die mit Erbsen, Ackerbohnen oder Süßlupinen bestellt waren.

Erbsen und Ackerbohnen sind daher ackerbaulich zwar eine Bereicherung, aber für die Eiweißversorgung spielen sie keine Rolle. Selbst eine Verfünffachung der Anbaufläche hätte nur einen geringen Effekt auf die Bilanz, zumal etwa die Hälfte der im Futter eingesetzten Menge aus Importen stammt. Laut EU-Statistik kommen rund 4 Mio. t Erbsen und Bohnen

vom Feld, wobei diese Zahl auch Speiseerbsen und -bohnen beinhaltet. Ein Teil der Erbsen findet Absatz in Stärkefabriken, die dabei anfallende Eiweißfraktion geht in der Regel in Futter für Aquakultur.

Damit können Erbsen und Ackerbohnen zwar in einzelnen Mischfutterwerken oder in Hofmischungen wirtschaftlich und sinnvoll sein, aber an der Eiweißversorgung der EU-Tierhaltung werden sie auch auf Dauer keinen maßgeblichen Anteil haben.

Gleichwohl spielen heimische Leguminosen als Tierfutter regional eine Rolle.

Natürlich in der Biolandwirtschaft, aber auch in einzelnen Mischfutterwerken, wo kontinuierlich Ware zur Verfügung steht. Das ist nämlich das Kernproblem, warum Mischfutterhersteller sich beim Einsatz heimischer Eiweißpflanzen oft zieren: die kontinuierliche Versorgung.

Ein, zwei LKW in der Woche sind zu wenig, um in einer Ration Berücksichtigung zu finden. Zumal auch kein Mischfutterwerk für solch geringe Mengen Silozellen mit 500 t oder mehr blockiert. Es bedarf schon der sicheren Lieferung von etwa 500 t monatlich über mehrere Monate hinweg, damit Erbsen oder Bohnen genommen werden. Ist das gewährleistet, dann werden sie auch gerne genommen. Die Preise liegen dann ganz grob im Mittelwert zwischen denen von Weizen und Rapsschrot.

Woher kommt das Eiweiß im Futtertrog?*

	Mio. t Eiweiß**	Anteil (%)
Getreide	10,5	30
davon Weizen	6	17
Gerste	4	11
Roggen	0,3	1
Ölschrote	20,5	59,5
davon Soja	13	37
Raps	4,5	13
Sonnenbl.	2	6
Ölsaaten	0,5	1,5
Erbsen	0,5	1,5
Corngluten	0,6	1,5
DDGS	1,4	4,5
Treber/Zitrustrester	0,5	1,5
Summe	34,5	

*ohne Grundfutter, ** abgeleitet aus Rohstoffverbrauch bei mittleren Eiweißgehalten
Quelle: Tallage, eigene Berechnungen

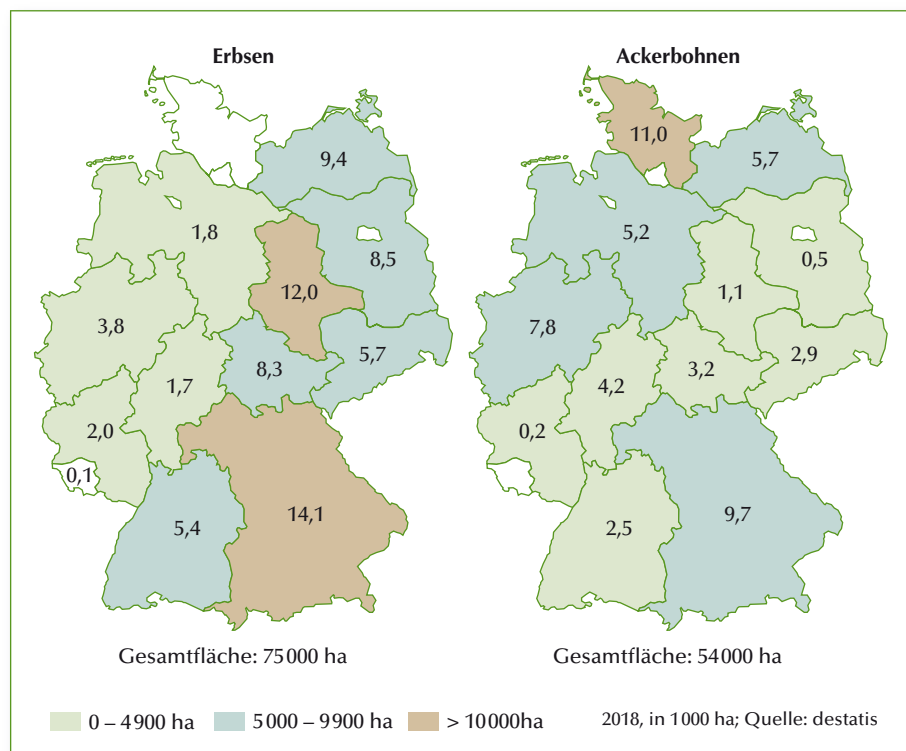
Die Aussaatprobleme im Herbst in Norddeutschland, speziell in Schleswig-Holstein, könnten dazu führen, dass sich in diesem Jahr ein entsprechendes Angebot herausbildet, das dann auch für ein oder zwei zusätzliche Mischfutterwerke attraktiv wird. Immerhin stehen laut Statis-

tischem Bundesamt in Schleswig-Holstein aktuell 11 000 ha Ackerbohnen und damit ein Fünftel der deutschen Anbaufläche von 54 000 ha. Nennenswerte Flächen gibt es noch in Bayern (9 700 ha) und Nordrhein-Westfalen (7 800 ha). Zusammen stellen diese drei Länder ein Drittel des deutschen Ackerbohnenanbaus, der Rest verteilt sich (Grafik).

Bei den Erbsen konzentriert sich der Anbau auf Bayern (14 100 ha), Sachsen-Anhalt (12 000 ha), Mecklenburg-Vorpommern (9 400 ha) und Brandenburg (8 500 ha). Allerdings dürfte gerade in Mecklenburg-Vorpommern ein Großteil der Fläche auf die widrigen Aussaatbedingungen im Herbst zurückgehen. In Sachsen-Anhalt und in Brandenburg hingegen hat sich die Erbse auch in der Vergangenheit immer gehalten. Bundesweit wachsen Erbsen auf 75 000 ha. Im vergangenen Jahr waren das noch 85 500 ha (und zusätzlich 46 400 ha Ackerbohnen).

Hinzu kamen 2017 knapp 29 000 ha Süßlupinen und 19 200 ha Sojabohnen. Vermutlich kann sich die Leguminosenfläche in Deutschland in diesem Jahr wegen der widrigen Bedingungen im Herbst 2017 noch einmal auf dem Niveau des vergangenen Jahres (knapp 200 000 ha) halten. Aber wenn die Agrarpolitik ab 2021 kein Greening mehr vorsehen sollte (das wird gerade in Brüssel diskutiert),

Anbau von Erbsen und Ackerbohnen in Deutschland



Hätten Sie gedacht, dass ...

- Getreide unser zweitwichtigster Eiweißlieferant ist – weit vor Raps- und Sonnenblumenschrot?
- nur ein Drittel der EU-Proteinversorgung aus dem Sojaschrot kommt?
- davon EU-Sojabohnen über 1 Mio. t Protein bzw. 8% liefern?
- der Markt für nicht-gentechnisch verändertes Sojaschrot gerade einmal 4,5 bis 5 Mio. t Sojabohnen umfasst?
- selbst aus der Gerste fast ebenso viel Eiweiß kommt wie aus dem Rapsschrot und mehr Eiweiß als aus allen heimischen Körnerleguminosen (einschließlich Soja) zusammen?
- in Deutschland in diesem Jahr rund 200 000 ha Körnerleguminosen angebaut werden, davon fast 20 000 ha Sojabohnen?

wird sich die Fläche vermutlich wieder verringern. Das geschieht auch schon jetzt wegen des Verbots von Pflanzenschutz auf Greening-Flächen, wird aber vom Sondereffekt wegen der besonderen Witterungssituation in diesem Jahr überdeckt. Pflanzenbaulich wäre eine Ausdehnung sicherlich sinnvoll und etliche Betriebe (vor allem in Süddeutschland) werden angesichts schlechter Rapspreise und fallender Rapsertträge auch über einen Umstieg auf Sojabohne nachdenken. Im Norden ist dies aber keine Option.

Die Sojabohne hat damit als einzige Körnerleguminose echtes Wachstumspotential. Aus heimischem bzw. EU-Anbau spielt sie zwar für die EU-Eiweißversorgung weiterhin eine untergeordnete Rolle, aber immerhin wächst diese. 2017 wurden in der EU von gut 1 Mio. ha knapp 3 Mio. t Bohnen geerntet. 2016 waren das erst 800 000 ha und 2,4 Mio. t.

Die EU-Sojaernte steuert rund 1 Mio. t Eiweiß zur EU-Bilanz bei und ist in der eingangs genannten Zahl von 13 Mio. t Protein aus Soja enthalten. Damit macht der Anteil des importierten Soja-Eiweiß an der gesamten EU-Eiweißbilanz kaum mehr als ein Drittel aus. Dieses Drittel stammt aber fast vollständig aus gentechnisch veränderten Sojabohnen. Statistiken über den Import nicht gentechnisch veränderter Sojabohnen gibt es nicht. Aber unsere Importe stammen vor allem aus Argentinien bzw. Brasilien. Die argentinischen Bauern bestellen nahezu 100% ihrer Felder mit entsprechenden GVO-Sorten, in Brasilien sind es etwa 75% der Sojaflächen. Aus diesen Zahlen kann man leicht ermesen, dass nicht so sehr viel Sojabohnen/-schrot aus nicht gentechnisch verändertem Anbau kommen kann. Auch die Preisdifferenz zu normalem Sojaschrot (gut 100 €/t für Importware) spricht gegen umfangreiche Importe. International engagierte Händler schätzen den EU-Markt für gentechnisch nicht veränderte Sojabohnen auf bis zu 4,5 Mio. t, was Importe von 1,5, vielleicht auch 2 Mio. t solcher Sojabohnen (entsprechend rund 600 000 t Protein) nahelegt.

Fazit. Ohne Soja- oder Sojaschrotimporte geht es zwar nicht, aber die Bedeutung dieser Importe wird gerne überschätzt. Sie machen gerade einmal ein Drittel der EU-Eiweißversorgung (ohne Grundfutter) aus.

Christian Bickert

INTERVIEW



Frank Deckert ist Getreidehändler bei der Ceravis AG

Ob sich die Bohne etabliert, hängt am Raps

Vor allem in Schleswig-Holstein stehen sehr viele Ackerbohnen im Feld – eine Folge des nassen Herbst und Winters. Mit 50 000 t Erntemenge wird gerechnet. Wie lassen sich die vermarkten?

Herr Deckert, in Schleswig-Holstein stehen auf 12 000 ha Ackerbohnen. Welche Mengen gehen an Handel und Mischfutterwerke?

Es ist eine völlig neue Situation. Nach meinem Wissen gab es noch nie eine solch große Menge. Aufgrund der zum Teil negativen Inhaltsstoffe und der geringen Verfügbarkeit spielte diese Kultur bisher keine große Rolle in der Mischfutterindustrie. Wenn man nicht das ganze Jahr über eine Produktion aufrecht erhalten kann und man mit seinem begrenzten Lagerraum in den Mischfutterwerken haushalten muss, dann wird es nicht in den Rationen eingesetzt. Das kann sich jetzt ändern. Wahrscheinlich haben die wenigsten Landwirte eine vernünftige Abnahmemöglichkeit und werden einen Großteil an den Erfassungshandel abgeben.

Haben Sie Probleme, diese Mengen im Markt unterzubringen, oder werden die Ihnen sogar aus der Hand gerissen?

Bisher sind uns Ackerbohnen noch nicht aus der Hand gerissen worden. Das hat zwei Gründe: Erstens wegen der bisher geringen Beimischung. Und zweitens weil jeder weiß, dass es so viele Sommerungen geben wird. So wird auch Hafer kaum nachgefragt, weil die potentiellen Käufer noch auf fallende Preise hoffen. Es gibt einzelne Mischer in Süddoldenburg, die Ackerbohnen schon über Jahre einsetzen. Ob das ausreicht, um das Angebot aufzusaugen, bezweifle ich. Die Bohne hat zudem keinen guten Ruf und die Aufbereitung wie die thermische Bearbeitung sind hier im Norden nicht verbreitet. Es gibt in Dänemark eine Anlage, die Proteine aus der Ackerbohne gewinnt, das wäre noch eine Option.

Generell wird es kompliziert alles zu vermarkten, wenn wirklich 50 000 t Ackerbohnen kommen.

Ist das mit Erbsen genauso oder ist da die Vermarktung einfacher?

Erbsen sind im Mischfutter etwas beliebter, weil sie keine Tanine haben. Den Unterschied bei der Erbse macht die bessere Nutzung in der Industrie. Hier gibt es noch größere Möglichkeiten für die Proteingewinnung, das dann industriell weiter verwendet wird. Diese Vermarktung ist sehr etabliert und bestimmt seit Jahren die Preise.

Bleibt der Ackerbohnenanbau in diesem Jahr eine einmalige Sache oder könnte sich daraus auch ein ganz neues Geschäftsfeld ergeben?

Das entscheidet der Raps. Bei aktuellen Ernteprognosen unter 30 dt/ha denken viele Landwirte über Alternativen nach. Mais war im letzten Jahr ein großes Problem wegen des vielen Regens. Daher wird es nun davon abhängen, wie gut die Landwirte in dieser Saison mit den Bohnen zurecht kommen und wie die Vermarktung läuft. Das Potential als Dauerbrenner hat sie, auch wegen der positiven Fruchtfolgeeffekte und den ackerbaulichen Vorteilen einer Sommerung.

Preise werden verhandelt und stehen selten in der Zeitung. Trotzdem: womit können Landwirte rechnen?

Die Ackerbohne wird immer über Weizenpreisen gehandelt, was ihren höheren Wert durch das Protein widerspiegelt. Derzeit liegt das Aufgeld bei etwa 5 €/t. Für die weitere Entwicklung wird dann vor allem die Nachfrage entscheidend sein.

– CB –